

## Vorwort aus dem Katalog

**Matthias Frehner**

Abgeklärtheit, Distanz zum Alltagstreiben, eine positiv-heitere Grundeinstellung zum Lebensganzen, Humor und Poesie – all diese Qualitäten, in «Wort und Bild» harmonisch im Einklang, charakterisieren das aktuelle Werk von Rudolf Mumprecht. In der eminent vielfältigen und lebendigen Berner Kunstszene nimmt er heute mit Fug und Recht die Rolle des Klassikers ein. Sein aktuelles Schaffen, angesichts seines Geburtsjahres 1918, allein unter dem Stichwort «Alterswerk» zu erläutern, griffe zu kurz. Denn es geht diesem noch immer jugendlich weltoffenen Künstler noch lange nicht um die letzte Wahrheit des Daseins, die in der elementaren Vereinfachung alles Ephemere hinter sich lässt. Distanz zur Tagesaktualität heisst bei ihm nicht, dass er als Mensch und Künstler nicht trotzdem offen ist für seine Umwelt, die Natur, die Musik, die Dichtung, die Philosophie. Seine grundsätzlich positive Lebenseinstellung synthetisiert er als Zeichner und Maler in immer wieder neuen spielerischen Wort-Bild-Findungen. Wenn eine seiner Wort-Malereien diese Überzeugung auf den Punkt bringt, dann ist es meiner Meinung nach die Formulierung «Liberté – Éspoire – Lumière». Damit ist das für diesen Künstler essentielle Gleichgewicht zwischen menschlicher Selbstbestimmung, Hoffnung trotz Bedrohung und der leuchtenden Erneuerungskraft der Natur beschrieben. Das Schlüsselwort «Licht» zeigt an, dass die Veränderung in Mumprechts Kunst die Konstante ist, um die sich alles dreht. «Alles fliesst» – Heraklits Erkenntnis, dass sich die Welt permanent verändert und sich kein Augenblick je deckungsgleich wiederholen wird, ist Mumprecht Anlass sein Credo zu einer selbstbewussten Daseinsbejahung in immer wieder neuen Sprachbildern zum Ausdruck zu bringen.

In der Schweizer Kunst ist Mumprecht, seit er seine Karriere als Realist und Informeller begonnen hatte, ein singulärer Künstler. Denn die Bausteine seiner abstrakten Gestaltung sind nicht irgendwelche geometrische oder tachistische Form- und Farbelemente, sondern Worte, die er als geschriebene Sprache einsetzt. Vielleicht ist der Künstler, der ihm, nicht in der formalen Übereinstimmung, sondern in der poetischen Grundeinstellung, am nächsten steht, jemand, an den man erst in zweiter Linie denkt: Alexander Calder. Dessen «Mobiles» verändern sich permanent; sie zeichnen schwerelos-flüchtige Gleichgewichtszustände vor das Nichts des Lichts. Calders Harmonie ohne Worte antwortet Mumprecht mit seinen gezeichneten, gemalten, collagierten und gedichteten Wort-Mobiles auf kongeniale Weise. Dass das Kunstmuseum Bern den Klassiker der Berner Kunst innerhalb eines Jahrzehnts zum dritten Mal in einer Ausstellung, die sich vorwiegend dem aktuellen Werk widmet, ehrt, zeigt wie eminent ungebrochen-lebendig seine Schöpferkraft nach neuen Lösungen strebt. Denn nichts ist Mumprecht so zuwider wie eine Retrospektive – denn nur die Kunst ist lebendig, die sich ständig neu gebiert.

Dem «Maestro», wie ihn seine Freunde gerne nennen, danke ich ganz herzlich für die aktuelle Ausstellung «zwischen den Worten». Sodann geht der Dank an seine Gattin, Esther Roth Mumprecht, die uns mit Rat und Tat aktiv unterstützt hat. Die Gastkuratorin Liselotte Wirth Schnöller, hat Ausstellung und Katalog mit souveräner Fachkompetenz realisiert, wofür ich ihr meine Dankbarkeit ausspreche. Die Autorinnen des Kataloges, Alice Henkes, Liselotte Wirth Schnöller und Marianne Keller Tschirren ermöglichen mit ihren fundierten Texten einen neuen Zugang zum Werk Mumprechts. Auch ihnen danke ich sehr. Weiter danke ich der Gemeinde Köniz und der Mobiliar für die finanzielle Unterstützung der Ausstellung und allen Leihgebern dafür, dass sie uns die Werke zur Verfügung gestellt haben. Dem Maestro wünsche ich im Namen aller seiner Freunde und seiner jugendlichen Fans, von denen es sehr viele gibt, dass er uns noch lange mit neuen Wort-Bild-Papillons erfreuen kann.